

ΠΑΝΕΠΙΣΤΗΜΙΟ ΙΩΑΝΝΙΝΩΝ
ΤΟΜΕΑΣ ΦΙΛΟΣΟΦΙΑΣ
ΕΡΓΑΣΤΗΡΙΟ ΕΡΕΥΝΩΝ ΝΕΟΕΛΛΗΝΙΚΗΣ ΦΙΛΟΣΟΦΙΑΣ
ΔΙΕΥΘΥΝΤΗΣ: ΕΠ. ΚΑΘΗΓΗΤΗΣ ΚΩΝΣΤΑΝΤΙΝΟΣ Θ. ΠΕΤΣΙΟΣ

DRITTER ABSCHNITT.



Der Mensch als Wert. Kosmologie.

ERSTES KAPITEL.

Das spezifisch Menschliche.**A. Der Unterschied zwischen dem Menschen und dem Tier.**

Der Mensch ist ein Glied in der Kette der allgemeinen und spezieller dann der biologischen Entwicklung. Als solches Entwicklungsglied ist er aber nicht bloss Entfaltung dessen, was auf den vorangehenden Stufen zu finden ist, sondern er ist auch ein Hinausgehen über dieselben dadurch, dass durch jene Entfaltung ein neues Merkmal zum Ausdruck kam. Es steht nämlich folgendes fest:¹⁾ Der Mensch hat die Mannigfaltigkeit der Gefühle, der Affekte und Triebe mit den übrigen Tieren je nach der Stufe ihrer Entwicklung gemein: gemeinsam ist allen lebenden Wesen auf den höheren Stufen der Erhaltungstrieb, die Lust und Unlust, der Zorn, der Hass, die Liebe, die Sympathie, die Aufopferung usw.; aber das Bewusstsein ergibt sich

¹⁾ Vgl. meine oben genannte Schrift: Das Seelenleben u. s. w.

auf Grund der weiteren morphologischen Entwicklung erst beim Menschen und es kommt also nur dem Menschen zu, d. h. wird nur bei ihm angetroffen ¹⁾ Das Bewusstsein ist Wissen, Denken, Erkenntnis, und die Untersuchungen über das Seelenleben stellen fest, dass kein Grund vorhanden ist, diese Erscheinungen auch den übrigen Tieren zuzuschreiben, d. h. diese Erscheinungen sind da erst als Folge der im Menschen erfolgten weiteren morphologischen Entwicklung.

Nun finden wir im Menschen noch manches, was bei keinem anderen Tiere vorkommt: wir finden bei ihm einen Glückseligkeitsdrang, eine Religion, eine Sittlichkeit, eine soziale Ordnung und die ästhetische Wertungsweise — lauter psychische Erscheinungen, von denen nach den

¹⁾ Dieser Gedanke könnte Widerspruch erwecken; in der Tat ist die Frage, ob auch die übrigen Tiere Bewusstsein haben, noch nicht erledigt; ich habe jedoch in meiner oben genannten Schrift: Das Seelenleben u. s. w. gezeigt, dass die Anhänger der Ansicht, dass auch den andern Tieren Bewusstsein zukommt, den Begriff des Bewusstseins nicht richtig bilden. Jedoch will ich durch diese noch nicht gelöste Frage meine hiesigen Ausführungen nicht illusorisch machen; ich betone, dass die Ausführungen im Texte gelten auch bei der Annahme des Bewusstseins bei den übrigen Tieren; denn Tatsache ist mindestens, dass sie das Bewusstsein nicht in dem Grade besitzen wie der Mensch; und darauf kommt es an.

Einzeluntersuchungen bei keinem anderen Tiere die Rede sein kann. Aber es handelt sich bei alledem nur um Erscheinungen des Bewusstseins. Der Glückseligkeitsdrang des Menschen, der sich in seinem sozialen Verhalten,¹⁾ in der Religion und spezieller in der Ansicht des allgemein menschlichen Bewusstseins über Sittlichkeit²⁾ deutlich kundgibt, ist nichts anderes, als der Erhaltungstrieb der übrigen Tiere beim Menschen mit Bewusstsein gepaart, also als Bewusstseinserscheinung vorhanden. Die Sittlichkeit (nach der Auffassung des allgemein menschlichen Bewusstseins) bzw. die Religion überhaupt und die soziale Ordnung sind Erzeugnisse der menschlichen Erkenntnis und des Erhaltungstriebes, d. i. des Glückseligkeitsdranges, und sie sind also gleichfalls Bewusstseinserscheinungen. Die ästhetische Wertung als intuitive Erkenntnis des Verhältnisses zwischen Form und Wesen (Inhalt) des Objektes³⁾ ist schon an und für sich Erkenntnis, also Bewusstsein. Somit sind also alle diese menschlichen Erscheinungen,

¹⁾ Vgl. meine Soziologie, 2. Aufl.

²⁾ Vergl. meine Schriften: Die Sittlichkeit u.s.w. und Gott, Religion.

³⁾ Vgl. meine Schrift: Das Schöne. Ästhetik auf das allgemein menschliche und das Künstlerbewusstsein begründet.

die bei keinem anderen Tiere angetroffen werden, doch nicht besondere Eigenarten neben dem Bewusstsein, sondern sie sind mit dem Bewusstsein, mit der Erkenntnis da; sie sind Bewusstseinserscheinungen oder auch direkt das Bewusstsein selbst. Sie fehlen also bei den übrigen Tieren auch begründetermassen: denn diesen fehlt infolge des unentwickelteren morphologischen Zustandes, wie schon erwähnt, auch das Bewusstsein.¹⁾

Der Unterschied zwischen dem Menschen als einem Gliede der (biologischen) Entwicklung einerseits und den vorangehenden übrigen Tieren andererseits entsteht also und besteht durch die Entstehung und durch die Entwicklung des Bewusstseins.

¹⁾ Vgl. oben S. 52 und meine Schrift: Das Seelenleben u. s. w. Ich möchte hier noch einmal darauf aufmerksam machen, dass, ob ich auch auf Grund meiner psychologischen Untersuchungen den übrigen Tieren und zwar eben wegen ihrer morphologischen Unvollkommenheit dem Menschen gegenüber das Bewusstsein abspreche, während andere das Bewusstsein auch den übrigen Tieren zuschreiben, meine bisherigen Bestimmungen unter dieser Verschiedenheit der Annahme nicht weiter leiden: denn Tatsache bleibt mindestens, dass die übrigen Tiere das Bewusstsein doch nicht in dem Grade besitzen wie der Mensch, und die menschliche Eigenart im Unterschiede von den anderen Tieren beruht also doch auf diesem Grade der Entwicklung des Bewusstseins

Hierin liegt denn auch der Grund für die Annahme, dass der Mensch doch ein besonderes Wesen ist. Nämlich: „Der Mensch“ ist eigentlich nur eine Abstraktion von der Tatsächlichkeit der Menschen, und die Menschen sind nach den Erfahrungstatsachen verschieden:¹⁾ erstens, die Menschen sind ungleich und verschieden als Spezies und zwar wie äusserlich anthropologisch so auch psychisch geistig; zweitens, die Menschen sind ungleich und verschieden als Rassen bzw. Nationen, und drittens, sie sind ungleich und verschieden als Individuen und zwar einmal als Mann und Weib und dann auch als Individuen überhaupt; wie die Individuen verschieden beanlagt sind, so zeigen nach den Tatsachen auch die verschiedenen Nationen, bzw. ursprünglich die verschiedenen Rassen und verschiedenen Spezies eine besondere geistige Eigenart: es gibt solche Nationen (bzw. ursprünglicher: solche Rassen), bei denen das Ästhetische, andere, bei denen das Individualistische, andere bei denen das Unterwürfige, andere, bei denen der tierisch materielle Glückseligkeitstrieb, daher das Religiöse, in den

¹⁾ Vgl. darüber meine Soziologie, 2. Aufl., die betreffenden Kapitel.

Vordergrund tritt und ihr Leben bedingt; es gibt Spezies, die für Abstraktionen und für eine weitere geistige Entwicklung als die, auf der bei anderen Spezies die Kinder stehen, unfähig sind. Aber diese Unterschiede und Ungleichheiten sind eben doch nur Quantitätsunterschiede innerhalb der gleichen Eigenart: alle Nationen (und Rassen) und Spezies sind aller jener Eigenarten mehr oder weniger stark teilhaftig; denn sie sind Bewusstseinserscheinungen, wie dieses Bewusstsein dem Menschen im Unterschiede von den übrigen Tieren zukommt.

B. Der Mensch als ein besonderes Wesen.

Der Mensch als ein Wesen für sich (im Unterschiede von den übrigen Tieren) ist also die Eigenart der Erkenntnis. Der Mensch ist Erkenntnis, Welt- und Ich-Bewusstsein, d. i. Erkenntnis der Umgebung und Erkenntnis des Ich, des Eigen-selbst als des Unterschiedes von der Umgebung.

Diese Erkenntnis, das Bewusstsein, eine bestimmte Einprägung der Umgebung in das empfindende Wesen, anders ausgedrückt, eine morphologisch bedingte bestimmte Verkettung der

Vorstellungen, betrifft nach den Untersuchungen über das Seelenleben¹⁾ und den Untersuchungen über die ästhetische Wertung²⁾ entweder das Wesen der Objekte oder das Verhältnis zwischen der Form und dem Wesen derselben. Die erste Bewusstseinsrichtung ist die gewöhnliche, die auf das Wesen und das Verhältnis der Dinge (der Objekte) gerichtete Erkenntnis; die andere Bewusstseinsrichtung, die sich eben auf den Kristallisationsvorgang, das Verhältnis zwischen Form und Wesen der Dinge bezieht, ist das ästhetische Bewusstsein, die ästhetische Erkenntnis.

Durch diese Erkenntnis- (Bewusstseins-) Richtungen sind im Menschen zwei Gesetze bedingt: das Gesetz der Notwendigkeit („es muss“) und das Gesetz des Befehls („es soll“); sie betätigen sich, je nachdem die Erkenntnis das Wesen der Dinge und ihr Verhältnis zueinander oder aber das Verhältnis zwischen ihrer Form und ihrem Wesen betrifft. Dies ist ein Ergebnis der Einzeluntersuchungen: wo das Wesen eines Dings in Betracht kommt, heisst es eben: „es muss so sein“, wo es sich aber um das ästhetische (das

¹⁾ Vgl. meine oben genannte Schrift: Das Seelenleben u. s. w.

²⁾ Vgl. meine oben erwähnte Schrift: Das Schöne u. s. w.

Verhältnis zwischen Form und Wesen des Objektes) handelt, heisst es „es sollte“, bzw. „es soll so sein“. Die Erklärung nun dieser Zweiheit der Gesetzesform ist hier leicht zu geben: die Untersuchungen über das Seelenleben haben gezeigt, dass die Gesetze erst und eigentlich als Forderungen für das erkennende Subjekt vorhanden sind; unsere Erkenntnis ist Anpassungserscheinung der Gehirntätigkeit an den Verlauf der Vorgänge in der Umgebung: z. B. mit dem A wird uns immer auch das B gegeben, und durch Anpassung ist auch unser Gehirn immer so tätig, dass es für das B ein A sucht bzw. dem A ein B folgen lässt; wollen wir nun diese Anpassungserscheinung als Gesetz aussprechen, so wird es die Form haben: „ich muss so denken“, und berücksichtigen wir die Abweichungen, welche das Anormale bilden, so wird das Gesetz lauten: „ich soll so denken“. „Ich soll so denken“, bzw. „ich muss so denken“ (ich bin wegen der Anpassung gezwungen, so zu denken), nämlich wie der Verlauf der Vorgänge und die Verknüpfungen geschehen, unter denen sich die Umgebung dem Menschen gibt -- das ist also der Ursprung des Gesetzes und das Gesetz

ist zunächst eine Notwendigkeit bzw. ein Befehl im Subjekte selbst für seine Tätigkeit: das „ich muss“ drückt den in mir vorhandenen Zwang aus, das „ich soll“ gibt das Normale im Gegensatz zu den möglichen Abweichungen an. Nun ist aber das Operationsmaterial des menschlichen Geistes (der Gehirnfunktion) das Objekt und so wird auch das eigene Gesetz „ich muss“ bzw. „ich soll“ auf die Objekte angewandt und jetzt heisst es: „es muss“, oder „es soll“ je nachdem die Notwendigkeit, oder die Abweichungsmöglichkeit bezeichnet wird. Die Einzeluntersuchungen über das Seelenleben und über die ästhetische Wertung zeigen nun, dass diese zwei Gesetzesformen „es muss“ und „es soll“ aus der einen Urwurzel „ich muss“ bzw. „ich soll“ heraus sich die zwei Erkenntnis- (Bewusstseins-)Richtungen geteilt haben: bei der gewöhnlichen (auf das Wesen bzw. das Verhältnis der Objekte zu einander gerichteten) Erkenntnis heisst es „es muss“, bei der ästhetischen (auf das Verhältnis zwischen Form und Wesen der Objekte gerichteten) Erkenntnis „es soll“; das erstere bezieht sich auf die Notwendigkeit

des Seins und des Seienden, das zweite aber auf die Umformungsmöglichkeit und -Notwendigkeit; „es muss!“ denn es ist so und nicht anders, z. B. H_2O ; „es soll!“ denn es ist (es zeigt sich) zwar auch anders, aber dieses andere zeigt sich als eine Abweichung von der Tendenz, z. B. die Frau soll Brüste haben.

Die Frage muss hier dann allerdings die sein, ob dem „es muss“ eine aussersubjektive, also an-sich-dingliche Realität entspricht und ob das „es soll“ eine reale Basis hat. Die bejahende Antwort für beide Fragen liegt aber auf der Hand: wir haben gefunden, dass alles Geschehen Modifikation der Substanz ist;¹⁾ es liegt somit nahe, anzunehmen, dass die dem Menschen empirisch gegebenen Vorgänge und Verknüpfungen in der Natur, durch welche durch Anpassung die bestimmte Tätigkeit und daraus die Gesetze der menschlichen Hirntätigkeit verursacht wurden, nicht blos empirisch, sondern auch notwendig sind.²⁾ Was die andere Frage anbelangt, ob nämlich die Gesetzesform „es soll“ eine reale Basis hat, so liegt die bejahende Ant-

1) Vgl. oben S. 20 und 38 ff.

2) Vgl. auch was ich oben S. 20 f. über die Kausalität sagte.

wort schon darin, dass die Gesetzmässigkeit, das Gesetz unserer Geistestätigkeit, Anpassungserscheinung des Gehirns an die Umgebung ist, dass also, wie wir sahen,¹⁾ wegen dieser Anpassung in uns ein Zwang vorhanden ist; daraus geht hervor, dass die Denkungsart gegen unsere Anpassung in uns ein Unlustgefühl erzeugt; „es soll“ ist also die Forderung zur Herstellung der Lust, d. i. des Normalen; „es soll“, denn nur wenn es so ist, ist es unserer durch Anpassung bedingten Organisation angemessen. In der Tat nun stellten auch die Untersuchungen über die ästhetische Wertung fest, dass die ästhetische Betätigung, die Schaffung des Schönen („es soll!“) in uns von Lustgefühlen begleitet wird²⁾ und es dürfte auch bekannt sein, welches Unbehagen die verkehrte Denkweise in uns erzeugt. Was es denn nun aber mit Lust und Unlust für den Menschen für eine Bewandnis hat? Lust und Unlust sind nach den Untersuchungen über das Seelenleben³⁾ der Ausdruck dafür, dass etwas unserem Organismus zuträglich und ange-

1) Vgl. oben S. 58 f.

2) Vgl. meine oben genannte Schrift: Das Schöne u. s. w.

3) Vgl. meine Schrift: Das Seelenleben u. s. w.

messen ist oder nicht; Lust und Unlust sind die Orientierungsweise des Lebens für seine Erhaltung.

Somit zeigt sich hier aus allen bisherigen Bestimmungen folgendes: das Erkennen, Denken, Wissen, d. h. das Bewusstsein ist nicht bloß Aufnahme des Objektiven in das Subjekt; sondern es ist zugleich auch ein Trieb zum neuen Schaffen, zum verbesserten Schaffen. Dies gibt sich auf dem speziellen Gebiete des Gesetzes „es soll!“, bei der ästhetischen Erkenntnis durch die Kunst auch deutlich kund; denn die Kunst ist ihrem Wesen nach, wie die Einzeluntersuchungen über die ästhetische Wertung¹⁾ zeigen, eine Durchführung des Krystallisationsvorganges in der Natur, d. i. eben eine Schöpfung auf Grund des „Sollens“ der ästhetischen Erkenntnis: es soll zwischen der Form und dem Wesen des Objektes Harmonie herrschen! Die ästhetische Erkenntnis, das ästhetische Bewusstsein, das Schönheitsgesetz, der Schönheitssinn, der ästhetische Mensch — lauter gleichbedeutende Ausdrücke — ist also zugleich

¹⁾ Vgl. meine Schrift: Das Schöne. Aesthetik auf das allgemein menschliche und das Künstlerbewusstsein begründet.

die Quelle des Seinsollenden, d. h. des verbesserten Seins, insofern es sich dabei um auch Anders-sein-könnendes handelt.

C. Entwicklung des spezifisch-menschlichen Wesens.

Doch ist der Mensch als das spezielle Wesen, das wir oben als Bewusstsein (als Erkenntnis) erkannt haben, nicht von Anfang an fertig gegeben. Das Bewusstsein ist nach den Untersuchungen über die seelisch genannten Erscheinungen nicht ein Ding oder eine Form oder ein Etwas im Menschen, in das die äusseren Dinge bzw. unsere Eindrücke von denselben hineinfallen; sondern es ist die Umgebung selbst in Empfindungskomplexen im Subjekte im Unterschiede von blossen Empfindungsmomenten bei niederen Tieren. Das Bewusstsein entsteht also und vergrössert sich und verbessert sich je nach dem gegebenen Material und mit demselben, die nötige morphologische Beschaffenheit des Gehirns vorausgesetzt. So ist denn auch der Mensch als Bewusstsein ursprünglich sehr einfach und primitiv, und das Bewusstsein ist auch oft falsch; es ist einfach und beschränkt: dem Menschen kommt ursprünglich nur das Bewusst-

sein seiner unmittelbar nächsten Umgebung zu, vor allem das Bewusstsein seiner Bedürfnisse; das Bewusstsein dieser oder einer weiteren Umgebung ist denn ursprünglich auch falsch (und es kann falsch sein): Das Bewusstsein des ersten und des primitiven Menschen überhaupt ist nicht einfach als die in das Subjekt aufgenommene Umgebung vorhanden, sondern es ist ein willkürlich erzeugtes Bewusstsein, eine willkürliche Verkettung der Empfindungen und der daraus entstehenden Vorstellungen im Dienste anderweitiger (tierischer) Wesensäußerungen des Menschen, im Dienste der Bedürfnisse.

Dieser erste ursprüngliche Zustand des Menschen als Bewusstsein zeigt sich in der Religion, in der ursprünglichsten Lebens- und Weltanschauung, eben in dem ursprünglichen Welt- und Lebens-Bewusstsein des Menschen¹⁾ und in der Sittlichkeitsauffassung des allgemein menschlichen Bewusstseins:²⁾ a) die (falsche) naive Erklärung der Welt und der Lebensvorgänge durch die auf Grund einer falschen Auffassung der Träume erdichteten Seelen, von denen ange-

1) Vgl. meine Schrift: Gott, Religion.

2) Vgl. meine Schrift: Die Sittlichkeit.

nommen wird, dass sie auch unabhängig vom Körper fortexistieren (Geister); *b*) die Bewusstseinstatsache auch des primitiven Menschen, dass seine Macht beschränkt sei; *c*) endlich der Drang des Menschen nach Glück (des Tieres nach Erhaltung): — diese drei Momente haben sich eben dahin ergänzt, dass der Mensch um seines Glückes willen sich dem Willen jener mächtvollen Geister (später Götter, Gott genannt) unterwirft (Religion). In diesem Sinne wurden und werden auch immer noch die jeweils entstehenden Lebensgesetze, ganz gleich sonst wie sie in Wahrheit entstanden sein mögen, von diesem primitiven aber dann auch allgemein menschlichen Bewusstsein sofort als dem Willen jener Geister, der Götter oder Gottes entsprechend als Mittel zum Glücke, zum Wohlergehen, zur Erlösung erfasst (Sittlichkeit im allgemein-menschlichen Bewusstsein).

Doch hat sich das Bewusstsein, die Erkenntnis, nach und nach von dieser Glücksdienerei auch befreien können. Das Bewusstsein fing an, sich nach und nach objektiv, unabhängig von den Wünschen des Subjektes, zu bilden. Dies zeigt sich in der Entwicklung des

Menschen nach den Tatsachen darin, dass auch direkt in Widerspruch gegen die eigenen Wünsche und Bedürfnisse erkannt wird, dass man nicht das als wahr annimmt, was einem passt, sondern was sich aus der Betrachtung des Objektes ergibt. So verhält es sich nach den Tatsachen auch auf dem praktischen Gebiete der Lebensbetätigung: wir finden hier von dem Menschen ein „du sollst“ ausgesprochen, das direkt gegen seine materiellen Interessen, gegen seinen (tierischen) Erhaltungs-, Glückseligkeitsdrang gerichtet ist und gerichtet sein kann. Dieser Art sind eben die Gesetze im sozialen Leben, deren Kern in dem Gedanken „der Mensch soll als Mensch gelten!“ zusammenzufassen sind¹⁾. Es handelt sich hierbei um einen bei der Entwicklung der Völker entstehenden Gedanken, der mit einer ursprünglichen, eigenen Kraft und an und für sich die Menschen sich unterwirft, d. h. also ein Sollen in sich trägt, und den alle Menschen anerkennen, ob ihre vitalen materiellen Interessen durch denselben auch zugrunde gerichtet werden mögen. Es hat

¹⁾ Vgl. meine Soziologie, 2. Aufl., S. 78—91. Vgl. damit S. 74 bis 78 daselbst.

nichts zu sagen, dass gerade wegen dieser Möglichkeit jener in der Entwicklung entstandene Gedanke: „der Mensch soll als Mensch gelten!“ in der Geschichte nach den Tatsachen in der Regel eben doch nur innerhalb gewisser Grenzen über das Verhalten der Menschen Herr wird. Es kommt nur auf die Tatsache an, dass er von jedem Menschen unbedingt anerkannt wird. Diese unbedingte Gewalt desselben zeigt sich schon darin, dass er gleich bei seiner Entstehung von dem allgemeinen menschlichen Bewusstsein, welches das Verlangen nach materiellem (ob diesseitigem oder jenseitigem) Glück nicht ablegen kann, als Sittlichkeit, d. i. als Gottesbefehl und Mittel zur Erreichung jenes Glückes aufgefasst wird.

ZWEITES KAPITEL.

Der Mensch als besonderer Wert und die Quelle dieser seiner Eigenart.

A. Der neue Wert „Mensch“.

Mit dem von der Glücksdienerei befreiten Bewusstsein kommt also der Mensch in der Ge-

schichte, in seiner Entwicklung, nach und nach rein als besonderer Wert zur Geltung. Das kann ja nur die Bedeutung des Wortes „der Mensch soll als Mensch gelten!“ sein, das der Grundgedanke der Entwicklungsrichtung des Geistes ist.

Somit ist die Frage zunächst die, was dieser Wert „Mensch“ bedeutet. Nun haben wir aber durch die Tatsachen nicht den geringsten Anhaltspunkt, bei der Bestimmung desselben an etwas Absolutes zu denken. Ist der Mensch vielmehr ein Moment aus dem biologisch-tierischen Entwicklungsprozesse heraus, so ist es klar, dass es sich bei dem Werte „Mensch“ um einen Unterschied von den übrigen Tieren handeln kann. „Der Mensch soll als Mensch gelten!“ kann also die Bedeutung haben: der Mensch soll so gelten, wie er im Unterschiede von den übrigen Tieren besteht.

Wir fanden nun, dass der Unterschied zwischen Mensch und Tier durch das Auftauchen des Bewusstseins¹⁾ besteht. Und was Bewusstsein ge-

¹⁾ Zum mindesten des Bewusstseins in dem Grade, in dem der Mensch es besitzt; ich füge dies hier hinzu, um nicht durch eventuelle Missverständnisse meine Ausführungen im Texte illusorisch zu machen; vgl. oben S. 52 und 54 die Anmerkungen.

nannt wird, ist, fanden wir, das Erkennen, welches sich in doppelter Art, in zwei Richtungen, zeigt: als gewöhnliches, d. i. das Wesen und das Verhältnis der Objekte zu einander betreffendes Erkennen, und als ästhetisches, d. i. das Verhältnis zwischen der Form und dem Wesen der Objekte betreffendes Erkennen. Somit muss auch die Bedeutung des Wertes „Mensch“ in dieser zweifachen Art des Bewusstseins (des Erkennens) gesucht werden.

Das Problem ist in diesem Falle einfach: die übrigen Tiere sind in Ermangelung der Erkenntnis ihren Trieben und Gefühlen preisgegeben. Für den Wert „Mensch“ kommt es also darauf an, über die natürlich waltenden Triebe und Gefühle (und eben über ihre Folgen) durch die Erkenntnis Herr zu werden. Bei dem Werte „Mensch“ handelt es sich also darum: das durch die einfache Manifestation der natürlichen Triebe und Gefühle bedingte Leben der übrigen Tiere und Verhältnis derselben zu einander durch die Erkenntnis neuzugestalten.¹⁾ Der Mensch soll als Mensch geltend gemacht werden!

¹⁾ Dieses Prinzip wird noch ausgeführt; vgl. weiter unten.